

Baruther Anzeiger

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland (gegr. 1865)



Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,18 RM Bestellgeld. Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“. Sonnabends: Die illustrierte Sonntagsbeilage. In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsbeldes. — Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die sechshepaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspennig, die dreizehnpaltene Millimeterzeile im Textteil (93 mm) 10 Reichspennig. Bei Wiederholungen wird Nachlaß gewährt nach unterer Preisliste.

Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Für Anzeigen an vorgezeichneten Tagen, ferner für unbedruckt geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 4

Mittwoch/Donnerstag, den 8./9. Januar 1936

71. Jahrgang

Ein Werk ohne Gleichen in der Welt

Der Reichsverkehrsminister setzte das neue Opelwerk in Brandenburg in Betrieb

In Brandenburg a. d. Havel ist eine neue Automobilfabrik von Opel in Betrieb genommen worden, in der nur Lastwagen hergestellt werden. Bei einer Gefolgschaft von zunächst 800 Mann werden in achtfündiger Schicht täglich 50 Lastwagen das Werk verlassen. Die Verdoppelung bzw. Verdreifachung der Schichten läßt sich diese Leistungsfähigkeit entsprechend erhöhen. Das Werk stellt etwas Einzigartiges dar, wie man es in der ganzen Welt nicht findet.

Die gesamte Fabrikation vom Rohmaterial bis zum fertigen Wagen ist in einer einzigen Pflanzhalle untergebracht.

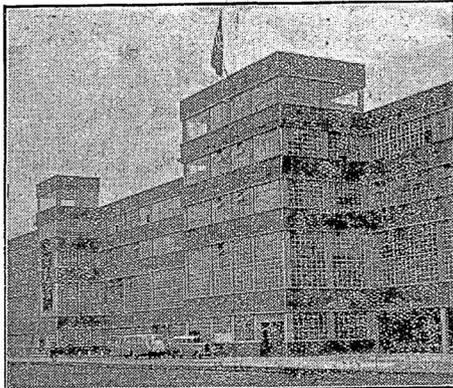
Dem Hallenbau ist ein vierstöckiger Bau vorgelagert, in dem Werkstätten, Lagerräume, Gemeinschafts Büroräume und dergleichen untergebracht sind.

Das Großartige ist, daß der erste Spatenstich erst am 7. April 1935 erfolgte, und in 190 Arbeitstagen stand die Fabrik und konnte die Arbeit aufnehmen.

Am Dienstag setzte Reichsverkehrsminister von Cili-Plüben nach das neue Opelwerk in Betrieb. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt. Es war ein Festtag, denn das neue Werk bedeutet Arbeit. Inmitten der Gefolgschaft sprach der Reichsverkehrsminister von den Erfolgen der Autoindustrie und gab einen Überblick über das Schaffen der Familie Opel. Er wies darauf hin, daß vor wenigen Tagen in den Opel-Werken der 100 000ste Wagen der Jahresproduktion 1935 vom Montageband lief und daß 200 000 Automobile im Jahre 1935 insgesamt in Deutschland gebaut wurden.

Der Minister wies den früher oft gehörten Vorwurf von der billigen Massenproduktion zurück. Heute bringe diese Massenproduktion billige und hochwertige Wagen hervor. Der Minister betonte weiter, daß unsere Wirtschaft Lastwagen brauche, und die „Synthese“ von Eisenbahn und Kraftwagen, die unser Führer bei der Jahrhundertfeier der Eisenbahn in Nürnberg als notwendig bezeichnet hat, falle nicht schwer, soweit es sich um leichte Lastwagen handelt, wie sie bei Opel gebaut werden. Der Minister dankte den leitenden Männern der Opelwerke für die gute Zusammenarbeit mit den Behörden.

Der Minister schloß seine Ansprache mit den Worten: „Wenn wir den Blick auf alles das richten, was unter der nachvollenden und aktiven Hand unseres Führers heute



Die modernste Autofabrik.

Vorderansicht der Lastkraftwagenfabrik von Opel in Brandenburg a. d. Havel. (Schriner.)

im Deutschen Reich geschaffen wird, Straßen und Kanäle, Brücken, Deiche und Dämme, Wehrkraft und Landeskultur, Fabriken, Monumentalbauten und Arbeiterwohnungen, so regt sich in jedem nicht verärgerten Herzen das Gebet:

Gott segne unser friedliches Streben, Gott segne die deutsche Arbeit in Stadt und Land!

Der Schluß von Schillers Glocke paßt nicht schlecht auf dieses Werk und diese Zeit: Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute!

Mit einem Druck auf den Klingelknopf einer Marmorglocke setzte der Reichsverkehrsminister dann ein Läutewerk in Tätigkeit, das für die gesamte Gefolgschaft das Zeichen war, mit der endgültigen Arbeit im Werk zu beginnen.

Es dämmert.

In M e m e l ist eine illegale Kommunistenversammlung von der Polizei entdeckt und ausgehoben worden. Man hat 60 Kommunisten verhaftet und danach Hausdurchsuchung bei einer Fidin abgehalten und bei ihr eine große Menge kommunistischer Propagandamaterials gefunden. — In Madrid hat man umfangreiches Werbematerial der sowjetrussischen Kommintern beschlagnahmt. — In Manassas hat die Sowjetunion an der nördlichen und östlichen Grenze zwölf Rundfunksender eingerichtet, die in japanischer, chinesischer und mandchurischer Sprache planmäßig bolschewistische Propaganda betreiben. — In Nordchina hat sich eine Sowjetfinanzgesellschaft niedergelassen, die die verstärkte bolschewistische Propaganda finanziert. Truppen haben besondere Grenzkontrollen eingerichtet, um Grenzverletzungen der Sowjetstaaten zu verhindern und die bolschewistische Propaganda über die Grenze zu unterbinden. — In Frankreich sind im Kohlenbecken von Mur d'Here 2500 Bergarbeiter in den Streik getreten als Protest gegen eine Lohnkürzung, und unter Führung kommunistischer Agitatoren haben sie Einspruch dagegen erhoben, daß französisches Militär angereckt ist, um Unruhen in dem Kohlenrevier zu hindern.

Diese kleine Liste ist ein ganz bescheidener Beweis für die bolschewistische Aktivität in aller Welt, bekommt ihr ganz besonderes Gewicht durch die Enthüllung der Hintergründe, die zu dem Rücktritt des Leiters der Emigrantenzentrale des Völkerbundes, des Amerikaneers MacDonald, geführt haben. Herr MacDonald hatte befanntlich sich einen besonders guten Abgang von der Genfer Bühne ausgedacht. Er hat laut und vernehmlich erklärt, daß Schuld an seinem Rücktritt das nationalsozialistische Deutschland sei, weil man hier alle Geleise der Menschlichkeit außer acht lasse und in einer Weise gegen die Juden vorgehe, die er nicht vertreten könne. Sprach's und legte sein Amt nieder. Dann ging er Holz nach Hause, überzeugt davon, daß er dem neuen Deutschland und seinem Führer ordentlich eins ausgesprochen habe. Aber wie das nun einmal so ist in der Welt, manchmal kommt dann auch die Wahrheit an den Tag. Und die ist oft peinlich. So ließ auch diesmal die Wahrheit über den Rücktritt des sehr gewissenhaften Herrn MacDonald nicht lange auf sich warten, und dabei ergibt sich folgendes: Herr MacDonald hat seinen Abschied einfach deswegen nehmen müssen, weil der Völkerbund kein Geld mehr für seine Flüchtlingszentrale hatte. Kein Wunder, wenn man hört, daß der Völkerbund über Außenstände von 30 Millionen Franken klagt. Schließlich wollen alle die Genfer Kommissare, Beamten und Angestellten usw. leben; sie sind sogar ein sehr gutes Leben gewöhnt, denn sie haben sich ihre Gehälter gar nicht schlecht berechnet. Aber wenn die Quelle nicht mehr fließt, aus der die Mittel für alle die „Friedensanstaltungen“, die der Völkerbund sich im Laufe seiner ruhmreichen Jahre schuf, kamen, was kann dann die schönste Flüchtlingszentrale tun? Nun gesteht man ja nicht gern solche Dinge ein. Also dachte sich Herr MacDonald eine kleine Geschichte aus, mit der er seinen Abgang begründete. Na, und was lag näher, als daß das viel gefährtere Deutschland wieder einmal daran glauben mußte. Ob es den Herren in Genf wohl peinlich ist, daß die Wahrheit an den Tag gekommen ist?

Uns interessiert aber noch eine andere Sache im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Herrn MacDonald. Und die paßt in den Rahmen dieser ganzen bolschewistischen Propaganda, von der wir vorhin einen bescheidenen Auschnitt gaben. Wir müssen nämlich daran denken, daß weiland Präsident des Völkerbundes der sowjetrussische Außenminister Litwinow ist. Das ist ein sehr rühriger Herr, der sich sehr um den Völkerbund bemüht hat. Schließlich hat ja ein Präsident des Völkerbundes allerlei Einfluß, und Herr Litwinow wäre ein schlechter Diplomat, wenn er diesen Einfluß während seiner Amtszeit in Genf nicht gründlich ausnützte. Er versteht das meisterhaft, er hat auch einen Unterstaatssekretär in den Völkerbund gebracht, den Sowjetrussland gestellt hat. Der Jugendlichste ausgerechnet wird von einer Sowjetrussin betreut, und außerdem hat Herr Litwinow es verstanden, sich recht oft in den Kreisen der beiden Generalsekretäre des Völkerbundes zu bewegen.

Der Erfolg ist denn auch überall erkennbar. So kann man in dem Blatt des Völkerbundes, dem „Journal des Nations“, heute lesen, daß die Sanctionen Italiens schon zur Verurteilung bringen würden. Diese Klüfflung hat wohl gemerkt nicht immer in Genf bestanden, und wenn sie jetzt so klar und eindeutig feststeht, dann steht dahinter wieder Herr Litwinow. Denn sein Schatztruß heißt ja bekanntlich: „Nieder mit dem Faschismus.“ Er muß natürlich sein hohes Amt in Genf dazu ausnutzen, um das faschistische Italien tödlich zu treffen. Für diese seine Arbeit steht er selbstverständlich alle Büros des Völkerbundes ein. Wozu ist er denn Präsident?

Wenn man schließlich noch aus französischer Quelle hört, daß die „Globe“ (Sonderart) kürzlich in Wien getrieben Erfassen die Meinung gegeben hat, daß Frankreich mit

Sowjetgesandter unterstützte die brasilianischen Rebellen mit Geld.

Uruguay erklärt: Einheit von Sowjetregierung und Kommintern bewahren.

Wie aus Montevideo berichtet wird, hat die Regierung von Uruguay jetzt den Inhalt des Erlasses veröffentlicht, durch den die Beziehungen zu Sowjetrussland abgebrochen wurden. Danach sieht es einwandfrei fest, daß die Revolte in Brasilien von Kommunisten durchgeführt worden sei, und es heißt dann, daß die Freundschaft verbinden, welcher Uruguay Bande der Freundschaft verbinden, entschlossen sei, den rücksichtslosen Kampf gegen den revolutionären Bolschewismus aufzunehmen. Brasilien habe in dieser Frage die Zusammenarbeit aller Völker des amerikanischen Festlandes gefordert.

Weiter wird festgestellt, daß folgendes erwiesen sei: 1. Die vom Kongreß der Kommintern 1935 befohlene Einheitsfront der Kommunisten mit Parteien mit fortgeschrittenen Ideen „zum Zwecke eines Umsturzes“ war in Südamerika in Bildung begriffen. 2. Die Sowjetgesandtschaft in Montevideo hat die brasilianischen Rebellen mit Geld unterstützt. 3. Der Komminternkongreß 1935 hat die völlige Einheit von Sowjetregierung und Kommintern bewiesen.

Zum Schluß des Erlasses heißt es dann, daß der Staatspräsident von Uruguay zur Verfestigung der Ursachen der bolschewistischen Wildheit die Ausweisung des Sowjetgesandten Wintin verfügt habe.

In der brasilianischen Presse erregt die Tatsache großes Aufsehen, daß der aus Uruguay ausgewiesene Gesandte der Sowjetunion auf der „Maffia“ eine Flucht von Luxusfabriken benützt, während er für das Personal der Gesandtschaft größtenteils nur Plätze 2. Klasse belegt hat.

Auffeherregende Verhaftung in Rio.

Bei einer umfangreichen Durchsichtung eines vornehmen Landhauses in dem eleganten Stadtviertel Rio de Janeiro entdeckte die Polizei den russischen

Kommunisten Harry Berger und dessen Frau. Beide wurden verhaftet. Berger ist dringend verdächtig, einer der Führer der kommunistischen Umsturzorganisation in Südamerika zu sein. Berger war früher für die Kommintern in Shanghai tätig. Eine genaue Durchsichtung des Hauses förderte über 1000 Sowjetfrüchtlingsgutzeuge, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Berger einer der Leiter der kommunistischen Partei in Brasilien ist, der als das geistige Haupt des Novemberaufstandes angesprochen werden muß. Bei der ersten Vernehmung schwieg Berger hartnäckig, so daß bisher noch keine weiteren Einzelheiten ermittelt werden konnten.

Flucht der abgefallenen Stämme nach Italienisch-Somaliland.

Vor der Offensive des Ras Desta. — Italienische Flugblattpropaganda an der Südfrent.

An der abessinischen Südfrent — an der Nordfront sind Kämpfe wegen der starken Regenfälle unmöglich — entfalten die italienischen Flieger eine rege Flugblattpropaganda. Sie fliegen in großer Höhe, um nicht von den Abessinern abgehossen zu werden. Die massenweise abgeworfenen Handzettel, die in den verschiedenen Eingeborenenstämmen abgefaßt sind, klagten den Rasqu an, seinen Abfall, den Kaiser Lidj Dajit, der im November starb, ermordet zu haben. Auch den früheren Gouverneur der Provinz Gobjam, den beim Volke so beliebt gewesenen Ras Hailu, habe der Rasqu umbringen lassen.

Nach dem Eindruck der bevorstehenden großen Somaliland-Offensive des Ras Desta soll in der Provinz Ogaden eine Massenflucht jener Stämme eingeleitet haben, die sich den Italienern freiwillig unterworfen hatten. Italienische Flieger haben irrtümlich in Britisch-Somaliland einen Wasserplatz bombardiert, so daß die unter britischem Schutz stehenden Eingeborenen in wilder Flucht davongelaufen.

In Ad Dis Ababa ist übrigens der neue politische Ratgeber des Rasqu, der amerikanische Jurist John Spencer, eingetroffen.

Stahlen solange nicht in Beziehungen treten dürfe, wie dort der Faschismus herrsche, so kann man sich auch hieraus ein Bild machen und gewisse Fäden feststellen, die zwischen dem Kommunismus und den internationalen Freimaurern bestehen.

Man sollte meinen, daß die Welt langsam heilföhrig wird und sich einmal Gedanken darüber macht, wie denn diese bolschewistische Verewendung enden soll. Zunächst vermehren wir nur eine Forderung des französischen Blattes „Journal des Debats“, das im Zusammenhang mit der Sowjetsechwerde über die Ausweisung des sowjetrussischen Gesandten in Uruguay die ganze Angelegenheit in Genf aufgerollt wissen möchte, um über die sowjetrussischen Machenschaften Klarheit zu bekommen. Das Blatt macht bei dieser Gelegenheit seine Leser darauf aufmerksam, daß Frankreich bei seinen besonders engen Beziehungen zu Sowjetrußland der bolschewistischen Propaganda besonders ausgesetzt sei. Der „Matin“ ergänzt die Forderung des Journals dadurch, daß er Beweise erbringt für die bolschewistische Propaganda in den französischen Kolonien. — Ganz scharfe Töne schlägt die Londoner „Morning Post“ an, die auf die Sowjetwhler in Südamerika, China, Irland und Indien und auf die Groteske hinweist, daß in dem Wsterrund, bei den Frieden der Welt erhalten solle, ein hervorragender Sowjetvertreter als Präsident sitze.

Ob es wohl dämmert? Ein paar Warnungen sind immer noch nicht viel, aber vielleicht sind sie immerhin ein verheißungsvoller Anfang. Wir sollten meinen, daß es höchste Zeit ist, daß sich Frankreich und die anderen Staaten, in deren Grenzen sich der Bolschewismus mit geradezu unglaublicher Rüstigkeit breitmacht, endlich den Schlaf aus den Augen wchen.

Ein Wasserglasofen explodiert.

Schwerer Betriebsunfall bei den Düffelbof Perlitwerken. Zahlreiche Arbeiter verletzt.

Bei den Perlitwerken Sentel u. Cie. in Düffelbof-Reischholz ereignete sich am Dienstagmorgens eine folgenschwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte ein Wasserglasofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen verletzt wurde. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwebt, wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Rotverbnden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Die Explosion war in einem Ofen, der neu aufgestellt worden war und in Betrieb genommen werden sollte, entstanden.

Bei im Anheizen plgte der Ofen plötzlich unter ungewohnten Geräuschen. Kochende Wasserglasmassen und Eisenteile flogen durch den Arbeitsraum und verletzten die Gefolgschaftsmitglieder. Acht erlitten Verbrennungen, Quetschungen und Knochenbrüche. Obwohl der durch die Explosion angerichtete Sachschaden ziemlich beträchtlich ist, erleidet der Betrieb keine Störung.

Die Vereinigten Staaten vor schweren Erftterungen?

Folgen der Zerschlagung des Rooseveltschen Aufbauprogramms.

Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten von Nordamerika, daß die Farmergesetzgebung Roosevelts ungeltig sei, hat in der amerikanischen WhlergröÙte Verwirrung hervorgerufen. Eben erst hat Präsident Roosevelt die Segnungen der Demokratie gepriesen, und schon scheitern seine Bemühungen um den Aufbau der amerikanischen Landwirtschaft, nachdem bereits früher der Aufbruch der Industrie durch gerichtliche Entscheidungen ein Fiasko erlitten hat. Vor allem ist zu erwarten, daß auch alle übrigen Gesetze des großen Aufbauplans Roosevelts durch Gerichtsentscheidungen für verfassungswidrig erklärt werden dürften.

Die gefährdeten Gesetze betreffen die Kontrollmaßnahmen am Baumwoll- und Kartoffelmarkt und die Gesetzgebung zur Tabak, Zucker, die Eisenbahn und die Pensionsgesetze. Selbst das Unterstützungssystem für die Arbeitslosen wäre aus den gleichen Gründen aufhebbar wie das Farmerhilfsprogramm, das nun zerschlagen worden ist. Diese Entscheidung des Obersten Gerichtshofes kann Roosevelt auch durch neue Gesetze nicht umgehen.

Es sind bereits alle Unterstützungszahlungen an Farmer eingestell

worden. Auch die Einziehung von Steuern für diese Unterstützungszahlung wurde abgebrochen. Unter den Farmern herrscht große Unzufriedenheit. Da-

bei ist zu berücksichtigen, daß die Notlage der Farmer im Jahre 1933 zu schweren Revolten führte, die erst durch das jetzt erlobte Hilfsprogramm befristet werden konnten. Es wird ein Wiederaufleben dieser Revolten befürchtet.

Das könnte dann sogar zu noch größeren Erftterungen führen, als sie durch die Streiks und Arbeitslosenparaden der letzten Jahre schon verursacht wurden.

Das Durcheinander der verschiedenen Auffassungen zeigte sich am deutlichsten daran, daß die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in dem Augenblick erging, als im Kongress Roosevelts Haushaltsbotschaft verlesen wurde, in der die Steuern und die Unterstützungsgelder für die Farmerhilfe ausdrücklich berücksichtigt waren.

Die Bundesschuld würde damit bei Ablauf des nächsten Haushaltsjahres auf 33½ Milliarden Dollar hinaufschwellen.

Wie aus Washington berichtet wird, beriet Roosevelt mit Generalstaatsanwalt Cummings und Landwirtschaftsminister Wallace die Möglichkeiten einer Rettung seiner Farmerpolitik. Der Präsident der amerikanischen Zentralgewerkschaft, Green, verkündete, dem Kongress solle ein Gesetzesvorschlag eingereicht werden, der es in Zukunft unmöglich mache, daß der Oberste Gerichtshof gesetzgeberische Maßnahmen des Kongresses, die rechtmäßig von der verfassungsmäßigen Mehrheit angenommen werden, durch seine Beschlüsse aufhebt.

Im Haushaltsplan sind erhöhte Ausgaben für die Landesverteidigung geplant, einschließlich Erhöhung der Mannschaftebestände in Heer, Wiltz und Marinereserve. Das Heer soll bis zum Haushaltsjahr 1938 auf 165 000 Mann und die Flotte auf den Stand der Washingtoner und Londoner Flottenverträge gebracht werden. Die Ausgaben für die Flotte, die 1936 603 Millionen Dollar betragen, sollen 1937 auf 622 Millionen Dollar erhöht werden.

Sturmopfer an der englischen Küste.

Bisher 18 Tote.

Der heftige Sturm an der englischen Küste führte zu schweren Verlusten in der englischen Schifffahrt. Ein Dampfer unbekannter Herkunft sank an der englischen Westküste mit 15 Mann Besatzung von der jede Spur fehlt. 15 andere Dampfer und Segelschiffe erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie ihre Reise aufgeben und die nächsten Häfen aufsuchen mußten. Der Liverpooler Dampfer „Alhijes“ mit 14 600 Tonnen, der mit 130 Passagieren auf der Ausreise nach Südafrika und Australien begriffen war, wurde so hart von einer Welle getroffen, die vom Heck nach Bug entlangrafte, daß man zunächst an eine Explosion glaubte. Drei Mann der Besatzung wurden dabei getötet, vier weitere schwer verletzt. Der Liverpooler Dampfer suchte den Schutz einer Bucht auf, wo es nach zwölfstündigem harten Kampf dem Arzt der Rettungsstation gelang, die Verletzten zu übernehmen und ins Hospital zu bringen. Ein anderer englischer 5000-Tonnen-Dampfer wurde von einem ähnlichen Unfall betroffen. Der Erste Offizier und zwei Seeleute wurden ebenfalls durch den Anprall einer Woge schwer verletzt und über Bord gerissen.

Weihnachtsfeiern in Abessinien.

Großes Hoffest in Addis Abeba. — Der Negus in der Kathedrale von Dessie.

Die koptischen Christen feierten an Dienstag ihr Weihnachtsfest. Darum herrschte an der abessinischen Front wie in der Heimat eine festliche Stimmung. Nachdem in Addis Abeba die kaiserliche Familie, an der Spitze die Gemahlin des Negus und der die Regentenschaft führende Kronprinz, die heilige Nacht bei einer vierstündigen Weihnachtsmesse in der St. Georgskathedrale zugebracht hatte, wurde am Dienstag schon in aller Frühe im Kaiserpalast das große Weihnachtsmahl eingenommen.

Zu diesem waren alle Würdenträger der Hauptstadt geladen worden. Ein Ansehen lag kinde der Bevölkerung der Hauptstadt das Ende des Hofgottesdienstes und den Beginn des Festmahls an. Auf dem Wege von der Kathedrale zum Kaiserpalast hatten viele Tausende den Weg, den die Kaiserin mit ihrem großen Gefolge in Automobilen abfuhr, umfährt, ihr frohe Weihnachtswünsche zursendend. Während die Jugend auf den Straßen und Plätzen heimische Sportspiele zum besten gab, erfreuten sich die Alten am Sounjwasser, dem abessinischen Nationalgetränk.

Der Kaiser hat die Weihnachtsmesse in der Kathedrale von Dessie besucht. Sie wurde von dem Abuna, dem Oberhaupt der abessinischen Kirche, angeleitet der historischen salomonischen Bundeslade, zelebriert. Eine große Schar von Priestern und Mönchen assistierte. Der Kaiser war von allen Oberbefehlshabern der Nordfront begleitet, als der Abuna den Segen des Himmels auf ihn und den siegreichen Ausgang des Krieges herabsiehte und dem Kaiser das Kreuz zum Kusse reichte.

Daris sagt:

Die Verantwortung für die Kriegsfortsetzung trägt Italien.

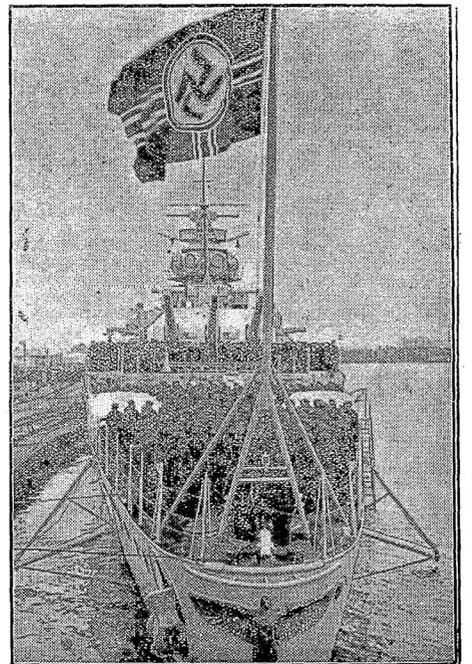
Laval will nicht mehr vermitteln? — Erbsipper ab 1. Februar?

Redungen aus Paris zufolge soll der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval dem italienischen Vorkocher in Paris, Cerutti, bei seiner letzten Unterredung mit ihm nachdrücklich erklärt haben, er werde keine weiteren Schritte mehr unternehmen, ohne vorher die unabweisende Erklärung Italiens über seinen Verhndlungswillen in der Hand zu haben. Außerdem liege die Aufgabe, eine Lösung des Streites zu finden, jetzt nicht mehr in London oder Paris, sondern ausschließlich bei dem Dreizehnerausschuß des Wsterrundes.

In französischen unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Wsterrundsrat am 20. Januar die Ausdehnung der Sanktionen auf St vom 1. Februar ab beschließen werde, da sich infolge der letzten Ereignisse die Stimmung in Genf für Italien immer ungünstiger gestaltet habe und

England mit Sicherheit auf stärkere Maßnahmen bringen werde, um dem Krieg in Ostafrika unter allen Umständen so schnell wie möglich ein Ende zu setzen.

Das französische Blatt „Oeuvre“ behauptet, daß vor allem der britische Generalkab von dieser Notwendigkeit überzeugt sei.



Die Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“.

Die Mannschaft ist angetreten, um die Anprache des Kommandanten, Kapitäns zur See Bahja, zu hören. (Weltbild.)

Heimat am Deich

Ein Zeitroman aus der Danziger Weichselniederung. Von Odrif, von Hanke in.

46. Fortsetzung.

Er hatte ihr nicht in die Gesicht gesehen; sie eilte davon, während der Arzt in das Zimmer trat, in dem Hannes lag. Draußen in der Giebelstube lag der dritte Patient, August Friele. Er saß aufrecht in seinem Bett, und Rieke kniete vor ihm und machte Umschläge um den querschlagenen Fuß. Wild sah er aus, der alte Friele. Sich zu waschen hatte er wahrhaftig noch keine Zeit gehabt, auch die dicke Leberjoppe hatte er noch nicht ausgezogen; denn wenn die Rieke in der Stube den Ofen auch geheizt hatte, der innerliche Frost dieser Nacht hatte sich zu tief in ihn eingegriffen, der heiÙe Grog hatte es auch noch nicht geschafft. Sein Haar hing verfilmt und wirr über die Stirn, das Gesicht war gerötet, die Augenbrauen standen bußig über den lebhaften Augen.

Vor ihm stand Fürsthegott Wittkuhn und hatte ein verlegenes Gesicht, als Friele polterte:

„Raus mit den faulen Fragen! Was ist los?“

„Nichts, August. Was soll los sein? Der Doktor ist drüben beim Pfarrer und wird gleich auch zu dir kommen und dich untersuchen.“

„Das hat Zeit. Du weißt ganz gut, was ich meine. Wer hat da draußen vorhin ganz laut „Hannes Friele“ gefagt?“

„Ach, Unfimm!“

„Wittkuhn, du kannst allerhand, aber. Lügen kannst du nicht. Was ist mit dem Hannes? Warum hat der Wachmeister Lüderich — denn es war seine Stimme — ihn ge-

nannt? Was war vorhin für ein Auslauf? Herrgott, ich sehe dir an, daß du mir etwas verbergen willst. Bin ich ein altes Weib, doch du dich nicht traust, mir alles zu sagen?“

„Der Hannes ist hier im Hause“, erwiderte Wittkuhn.

„Tot?“

„Nein, verwundet. Herrgott, das hat doch Zeit.“

„Also doch tot!“

„Gewiß nicht. Der Doktor ist eben bei ihm.“

„Rufe mir doch einmal den Lüderich!“

„Der hat, jetzt keine Zeit“, gab ihm Rieke kurz zur Antwort.

August Friele wurde immer erregter.

„Rufe mir den Lüderich, Rieke! Ich will es! Oder soll ich mit meinem kranken Bein aus dem Bett?“

Ratlos sah Rieke den alten Wittkuhn an; da zuckte dieser die Achseln und sagte schließlic:

„Wenn du darauf bestehst, dann ist es besser, du erfährst es von mir. Weißt Gott, ich hätte lieber gewartet.“

August Friele hatte ein erstarres Gesicht.

„Jetzt also sprich!“

Wittkuhn suchte nach Worten.

Der Deichhauptmann ist der Meinung, daß der Deich nicht durch den Strom zerbrochen, sondern einfach durch eine Wanne geprennt worden ist.

„Das habe ich alles am Mitternachts schon gewußt, als ich das Loch sah; aber was hat denn nun eigentlich Hannes damit zu tun? Das will ich endlich wissen!“

Der Hannes ist auf der Suche nach den Tätern in deinem Stall gefunden worden.“

„Tot?“

„Schwereremündet.“

Der Friesenbauer, hatte sich so in der Gewalt, daß kaum ein teiles Zucken über sein Gesicht glitt.

„Wird wieder mal zu mir gewollt haben und ist in den großen Stadderabauß mittenrein gekommen; aber was hat das mit der Mine zu tun? He — Antwort will ich endlich!“

Er trommelte unwillkürlich mit den Fingern auf den Stuhl, der am Bett stand, und in seinem Gesicht ging eine Veränderung vor, als er jetzt mit schneidender Stimme die Frage wiederholte: „Was hat mein Sohn mit der Mine zu tun?“

„Der Hannes war im Stall nicht allein.“

„Wer denn noch?“

„Ein Toter, dem das Messer noch in der Brust steckte.“

„Wer war das?“

„Weiß niemand, jedenfalls keiner von hier.“

Und ...

Das Gesicht des Bauern begann zu zucken.

„Der Hannes lag ohnmächtig über dem Toten.“

„Also ein Halunke, der sich in unseren Stall geschlichen hat, den der Hannes in der Notwehr ...“

Wittkuhn antwortete nicht, und jetzt brüllte Friele auf:

„Was hat das mit der Mine zu tun?“

„Ein Stüd Schmelzente hat der Deichhauptmann in des Hannes verdrampfter Hand gefunden.“

„Wittkuhn!“

Jetzt stand der Friesenbauer aufrecht, aber er sank mit einem kurzen Wehrz wieder zurück.

„Wasser, dein Fuß ...“

Er stieß Rieke zurück.

„Quatsch! Was geht mich dein Fuß an! Also ein Stüd Lunte in seiner Hand. Und dann — hat er was gefagt?“

„Er ist ohne Bestimmung.“

Einen Augenblick blieb jetzt August Friele stumm, dann spie er aus.

„Fru Deibel!“

Neuregelung der Zuständigkeit in der Wohlfahrtspflege.

Um die Zuständigkeiten der Reichsministerien auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege genau abzugrenzen, hat der Führer und Reichskanzler den Arbeitsbereich des Reichsarbeitsministers und des Reichsfinanzministers des Innern durch einen Erlass vom 1. Januar 1936 ab neu geregelt.

„Sie wünschen, wir spielen — geholfen wird vielen!“

Wunschkonzert des Deutschlandsenders für das Winterhilfswerk.

Der Deutschlandsender stellt sich demnächst mit einer großen Veranstaltung in den Dienst des Winterhilfswerks. Am Dienstag, dem 14. Januar, um 20.10 Uhr, wird der Deutschlandsender ein vierstündiges Wunschkonzert im Zeichen des WHW senden.

Um all die vielen aus allen Teilen des Reichs einströmenden Hörführer dieses Wunschs zu erfüllen, stehen die Kapellen Otto Döbrindl, Robert Gaben, Warnab von Gecz, Otto Kermbach und Karl Woißbach sowie bekannte Solisten bereit.

Der Gedanke, eine solche Sendung über den Deutschlandsender gehen zu lassen, tauchte erstmalig am 2. Weihnachtstage auf. Während der Sendung „Zanz im Sichterlang“ läutete beim Leiter vom Dienst der Fernsprecher, Ein Hörer aus Weimar bat, von der Kapelle Warnab von Gecz die Serenade von Wismar spielen zu lassen.

Gleichzeitig erklärte er sich bereit, dafür eine bestimmte Summe der Winterhilfe zu überweisen. Gern wurde ihm dieser Wunsch erfüllt. Kaum aber war das Stück mit der entsprechenden Erklärung über den Sender gegangen, da begann ein wahrer Sturm von Ferngesprächen in solcher Höhe, die dem aus Weimar gegebenen Beispiel folgten und mit dem Wunsch nach einem bestimmten Musikstück eine Spende für das Winterhilfswerk zur Verfügung stellten.

So hat sich denn der Deutschlandsender entschlossen, sich am 14. Januar in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen unter dem Leitwort: „Sie wünschen — wir spielen — geholfen wird vielen!“

Spaniens Parlament aufgelöst.

Neuwahlen für den 16. Februar und 1. März angesetzt. Der spanische Ministerrat hat beschlossen, das Parlament mit sofortiger Wirkung aufzulösen.

In dem Maße, als die eigene Scholle aufhört, Grundlage der Protektion des Volkes zu sein, liegt die Zukunft des Staates im Ungewissen.

Heimat am Deich

Ein Zeitroman aus der Danziger Weichselniederung. Von Othfried von Hanstein.

47. Fortsetzung. „Lieber August! „Lieber August!“ Du weißt ja gar nicht, was ich mit dem „Pui“ gemeint habe. Natürlich! Seit ich dir alle überzaget: Der Hannes Frieße ist so ein verkommenener Lump, daß er seine eigene Heimat vernichtet. Daß er das Gehöß seines Vaters am Ende noch in die Luft sprengt. Nicht wahr? Und weshalb? Weil er ohnmächtig daliegt und ein Stück Lunte in der Hand hält. Also, wenn ich etwa so was gefunden hätte... War gar nicht so unwahrscheinlich; denn ich ahnte ja Unrat. Wenn mich der Balken nicht niedergeworfen hätte, gesucht würde ich haben, ganz sicher, und wahrscheinlich auch gefunden. Und wenn mich dann der Balken getroffen hätte, und ihr hättet mich liegen sehen — die Lunte in meiner Hand — dann hättet ihr ebenlo geschrien: „Der August Frieße ist ein Lump, der uns in die Luft sprengt.“ Nicht wahr?“

Aus der Heimat

Baruth, den 8. Januar 1936.

Einführung des neuen Amtsvorstehers. Gestern nachmittag fand im Parlielokal Nilschke vor den Bürgermeistern unserer Heimatdörfer die feierliche Einweihung des neuen Amtsvorstehers für die Amtsbezirke Papitz und Mabeland statt. Herr Regierungsassessor von Rumohr vom Kreisaußschuß in Jüterbog nahm die Einführung von Herrn Bürgermeister Wille in das Amt des kommissarischen Amtsvorstehers vor. In seiner Ansprache hob Reg.-Assessor von Rumohr hervor, daß der Kreisaußschuß Bürgermeister Wille auf Grund seiner mannigfaltigen Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des Gemeindefens für befähigt gehalten habe, neben dem Amte des Bürgermeisters auch noch das des Amtsvorstehers zu führen. So sei er denn vom Kreisaußschuß gewählt und nach der Bestätigung durch den Regierungspräsidenten eingekleidet worden. Der Amtsvorstehrer sei der Mann, so führte der Vertreter des Kreisaußschusses aus, der auf dem Lande das Führerprinzip durchzuführen habe, der in enger Verbindung mit der Bevölkerung und den Parteimitgliedern arbeiten müsse. Darauf übergab Regierungsassessor von Rumohr Bürgermeister Wille die Bestätigungsurkunden. Bürgermeister Wille dankte dem Redner, indem er versprach, die ihm neu übertragenen Amtsgeschäfte ohne Tadel in Gemeinschaft mit den Bewohnern zu führen. Der feierliche Akt schloß mit einem Gruß an den Führer. Am Anluß daran wurden noch allgemeine Fragen zwischen den Bürgermeistern besprochen.

Einwohnerveränderung zum Jahreswechsel. Die Baruther Einwohnerzahl ist im letzten Monat des vergangenen Jahres gesunken. Stand am 1. Dezember war 2071. Zugang durch Geburt 2, durch Zugzug 14, Gesamtzugang 16 Personen. Abgang 27 Personen, davon durch Tod 1, durch Wegzug 26. Gesamtabgang 11 Personen. Neuer Stand 2060.

Betrunkener Messerstecher. Zu einer schweren Stecherei wurde der Wilmendorfer Gendarmereiposten nach Mellenfelde gerufen. In einem Restaurant hatte sich ein angegrünelter Gast lästig gemacht und war deshalb an die frische Luft befördert worden. Draußen suchte ihn ein Gast zu beruhigen, worauf der Betrunkene ihm einen schweren Stein unmittelbar neben der Hergrube versetzte. Ein anderer erhielt einen Stich in die Hand. Der Tobende wurde in Haft genommen.

Der Reichsjugendführer in Cottbus auf der Ausstellung „Die junge Kurmark gestaltet“. Die Ausstellung „Die junge Kurmark gestaltet“, die das Gebiet Kurmark als Auftakt der Arbeit 1936 vom 11. bis 19. Januar in Cottbus veranstaltet und die weit über den Rahmen der Kurmark hinaus von Bedeutung sein wird, besucht auch der Reichsjugendführer. Am 14. Januar spricht Baldur von Schirach vor der kurmarkischen Führerversammlung und wird ihn der Weg zum weiteren Einzug zeigen. — Daneben werden noch Obergelbtsführer Cerrf, die Reichsreferentin des BDM, Trude Mohr, Obergelbtsführer John, Reichsweibler Berger und Oberbannführer Schländer von der Reichsjugendführung die Ausstellung besichtigen. — Wie bekannt, eröffnet der Gauleiter und Oberpräsident der Kurmark, Staatsrat Wilhelm Kube die Ausstellung am 11. Januar. — Hieraus ist klar ersichtlich, welche Bedeutung dieser Ausstellung beigemessen wird. Die schöpferischen Kräfte der jungen Kurmark im Aufbruch!

Winterreise nach Thüringen der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude vom 18. bis 26. Januar 1936 RM 22,90. Diese Fahrt ist verbilligt und für minderbemittelte Volksgenossen bestimmt. Auskunst über Teilnahmeberechtigung erteilen alle Annahmestellen.

Umgemeindungsentscheidung. Auf Grund des § 36 Abs. 1 Ziffer 2 der ersten Durchführungsverordnung zur Deutschen Gemeindeordnung vom 22. März 1935 — RMBl. I S. 393 — und der ersten Ausführungsanweisung zu § 15 der Deutschen Gemeindeordnung vom 22. März 1935 — Min.-Bl. I S. 416 — werden die im Grundbuch von Werdorf Forst unter Kartenblatt 4 Parzelle 528, 547, 557, 567, 637, 667, 677, 587, 597, 607, 617, 627, 647, 657, 677, 687, 697 eingetragenen unbewohnten Grundflächen des Gutsbezirks Baruth in einer Gesamtgröße von 24 ha 74 a 52 qm mit Wirkung vom 1. April 1936 ab aus dem Gutsbezirk Baruth in den Gemeindebezirk Remitz umgemeindet.

Betriebsführer, achte darauf! Männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren dürfen nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes als Arbeiter oder Angestellte in dem Betrieb (Verwaltung) eingestellt werden. Bergeht nicht, den vorgeschriebenen Antrag zu stellen; erhalt-

lich in Lutenwalde in der Buchhandlung Käppel, in Jüterbog in der Buchhandlung Bötker, in Dahme in der Buchhandlung Beyer, in Baruth in der Buchhandlung Dreysing.

Grüne Woche 1936. Die Grüne Woche 1936, die vom 25. Januar bis zum 2. Februar auf dem Ausstellungslande in Berlin stattfindet, ist in diesem Jahre besonders bedeutungsvoll und interessant. Wenn früher der überwiegende Teil der Volksgenossen die Ansicht vertrat, daß es sich hierbei um eine Ausstellung handele, die vornehmlich nur das Bauernumt besonders angeht, so hat gerade das vergangene Jahr mit seiner Devisenverknapfung gezeigt, daß der Währstand eine ganz hervorragende Stellung im deutschen Volk einnimmt, und daß mit ihm das Wohl des gesamten Volkes aufs innigste verknüpft ist. Die Grüne Woche 1936 bietet jedem Volksgenossen, aus welchem Beruf er auch kommen mag, eine wertvolle Bereicherung. Um jedem den Besuch der Grünen Woche zu ermöglichen, veranstalten die Kreisbauernschaften Fahrten nach Berlin mit Sonderzügen oder als Gesellschaftsfahrten. Die Teilnehmer erhalten dadurch eine Fahrpreismäßigung von 50—60 %, je nachdem, wie groß die Beteiligung ist. Es melde sich daher jeder, der die Grüne Woche besuchen will, umgehend bei seiner zuständigen Kreisbauernschaft.

Wohlfahrtsbeziehungen zwischen wirtschaftseigenem Futter und Kraftfutter.

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht kommt dem in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futter eine besondere Bedeutung zu. Je mehr das sogenannte wirtschaftseigene Futter die im Rahmen des Fettesplanos so unerlässlich wichtige Milchleistung unserer Kühe und Mastleistung unserer Schweine bedingt, desto günstiger wird sich unsere Ernährungslage gestalten. Der deutsche Bauer muß in noch weit größerem Maße als bisher bemüht sein, seinen Betrieb von der Einfuhr ausländischer Kraftfuttermittel, in erster Linie Stroh, unabhängig zu machen. Unsere Verforgungslage mit einheimischen Futtermitteln legt dem Bauer die Verpflichtung auf, einerseits die Leistungen aus selbst erzeugten Futtermitteln zu erhöhen und andererseits die vorhandenen einheimischen Futtermittel möglichst zweckentsprechend zu verwenden. Stroh stellt grundräßig dem Milchvieh vorzuziehen bleiben, das Strohmehl dagegen den Schweinen, da es das Eiweiß in tierischer Form und nicht, wie der Stroh, in pflanzlicher Form enthält, die für Wiederkäuer am zweckmäßigsten ist. Die Pferde müssen mit wirtschaftseigenem Futter auskommen, ebenfalls das Jungvieh nach Vollendung des ersten halben Lebensjahres. Bis zu diesem Zeitpunkt allerdings ist die Verfütterung von einheimischen Kraftfuttermitteln, am besten in Form von Leinuchen, nur in Ausnahmefällen empfehllich.

Als allgemeine Richtlinie muß für die Verfütterung einheimischer Kraftfuttermittel gelten, daß diese nur dann vom Tierkörper reiflos ausgenutzt werden, falls genügend gehaltvolles, d. h. fäulewertreiches, Grundfutter gegeben werden kann; denn die Zufuhr von reichlichen Stärkemengen, praktisch ausgedrückt von ausreichenden Mengen an Heu, Runkelrüben, Kartoffeln und Gärfutter, wirkt einweisparend, abgesehen von der Tatsache, daß bei einer fäulewertreichen Ernährung eine fettreichere Milch erzeugt wird. Hieraus resultiert, daß der Zufuhr von Kraftfutter bei ungenügendem Grundfutter als ein Faß ohne Boden anzusehen ist. Kraftfuttermittel sind stets dann verkehrt angewandt, wenn das Grundfutter nicht ausreichend und von guter Beschaffenheit ist. Man darf mit voller Berechtigung sagen: die mehr oder weniger große Milchzeugung einer Wirtschaft muß größtenteils als Funktion des Grundfutters angesehen werden. Menge, Gütegrad und Eiweißgehalt des Grundfutters sind das Wesentliche.

Trotzdem sind selbstverständlich der Leistungsfähigkeit des Grundfutters durch die Natur bestimmte Grenzen gesetzt. Doch liegt dieser Grenzwert bei zweckentsprechender Umgestaltung des Grundfutters weit höher, als in allgemeinen angenommen wird. Die Milchleistung einer Kuh bis 15 kg täglich kann durch gutes, d. h. möglichst einweisreiches und leicht verdauliches wirtschaftseigenes Futter gedeckt werden, wie es tatsächlich schon in vielen Betrieben geschieht.

Der Umgestaltung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage muß als Zielsetzung vorzuziehen: möglichst viel einweisreiches Grundfutter von guter Beschaffenheit zu erzeugen. Das wichtigste Grundfutter für den Rindviehbestand ist das Heu, erst dann folgen Rüben und Gärfutter und zuletzt Stroh. Es muß immer wieder betont werden, daß gutes Heu durch nichts zu ersetzen ist und daß letzten Endes jede Verfütterung durch Stroh als eine wirtschaftliche Notwendigkeit bezeichnet werden muß, allerdings ein Notwendigkeit, die sich in weit größerem Maße einschränken läßt, als es bisher geschieht. Gutes Heu darf mit Recht als Kraftfutter bezeichnet werden. — Es kommt hinzu, daß das wirtschaftseigene Futter in Bezug auf seinen Eiweißgehalt vielfach zu niedrig eingeschätzt wurde. Man verfütterte gedanklos einweis-

ihn nach Gdingen gebracht. Berrückte Anschauungen hat er. Herrgott, die haben in den letzten Jahrzehnten noch ganz andere Menschen gehabt! Aber muß einer, der verblendet ist, weil er es eben in seiner verflügten Dämlichkeit nicht besser versteht, gleich zu einem Mörder und Vaterlandsverräter werden? Ne, lieber Herr Hauptmann! Wenn mein Sohn zu einer Waise, dann sperren Sie nur gleich den Vater mit ein. Leichtsinig, ja! Schafstopp? Erst recht! Aber ein Mensch, der mordet... „Aber, er hatte doch...“ August Frieße unterbrach die Einwendung des Deichhauptmanns, indem er ergänzte: „Die Lunte in der Hand? Sehr schön! Sie haben sie ihm genommen, nicht wahr?“ „Sawohl!“ „Aun also, dann hatten Sie ja das Ding in der Hand. Dann haben Sie vielleischt...“ „Aber, Frieße.“ „Wer war der Tote?“ „Bebenfalls der Komplize.“ „Warum hat er ihn denn totgeschossen, wenn er sein Komplize war? wollte der alte Frießenmüller weiterhin wissen.“ „Weiß ich doch nicht, warum sie Streit hatten.“ „Es ging über des Alten Gesicht wie eine Erleuchtung.“ „Und wenn das nun ganz anders wäre? Wenn mein Sohn vielleischt den anderen überfällt hat? Wenn es deswegen zum Kampf kam? Wenn er in der Notwehr...?“ „Herr Frieße, ich verstehe vollkommen, daß Sie Ihren Sohn zu entschuldigen suchen.“ „Lue ich gar nicht. Aber ich denke, er lebt noch. Lassen Sie ihn erwachen, und dann lassen Sie mich ihn fragen. Mich, den Vater. Ich brauche ihn nur in die Augen zu sehen, dann weiß ich. Herr Deichhauptmann von Gröber, ich denke, Sie wissen, ob ich ein guter Deutscher bin oder nicht. Ich

verbitte mir, daß Sie meinen Sohn zum Mörder und Vaterlandsverräter machen, oder er wieder wach ist. Und dann — dann werde ich ihn fragen. Ich! Und Sie können dabei stehen; und wenn ich sehe, daß er es ist, dann werde ich sagen: „An den Galgen mit dem Schuft, und wenn er zehnmal mein ältester Sohn ist.“ Solange ich das aber nicht weiß, solange du bist ich nicht, daß Sie so reden. Ich du bist es nicht! Hören Sie! Und wenn Sie zehnmal Deichhauptmann sind, ich aber du bist es eben nicht!“

Wieder hatte er sich aufgerichtet, stand da mit seinem wilden, zerzausten Haar und mit zitternden Gliedern und fliegenden Schläfen; dann aber stürzte er wie ein gefällter Baum auf das Lager zurück.

„Wasser firt!“

Der Deichhauptmann stand tief ergrieffen, der Arzt kam herein.

„Was ist denn hier los? Lassen Sie mich mal mit dem Kranken allein.“

Viele meinte laut auf und ging aus der Tür, Herr von Gröber war tief erschüttert.

Er legte die Hand auf die Schulter des jungen Mädchens und sagte laut:

„Ich wollte, Ihr Vater hätte recht.“

Sie sah ihn mit traurigen Augen an: „Jetzt haben Sie meinen guten Vater getötet.“ — — —

Es dauerte sehr lange, bis der Arzt wieder aus dem Zimmer des alten Frieße kam.

Der Deichhauptmann war während der ganzen Zeit ruhelos auf und ab gegangen, während Frau Wittfuß sich vergebens bemühte, die weinende Rieke zu beruhigen.

Fortsetzung folgt.

haltigen Stücken an Milchzucker, ohne sich Rechenschaft über den Eiweißgehalt des wirtschafteigen Futters abzulegen. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß der tatsächliche Eiweißwert des wirtschafteigen Futters bedeutend höher ist, als man vielfach annimmt. Das trifft für Hafer, Futterrüben und besonders Gärfutter zu. Als Eiweißwert des Gärfutters ist der Gehalt an verdaulichem Rohprotein anzusehen, da bei der Verfütterung, wenn sie sich in den üblichen Grenzen bewegt, auch die Abbauprodukte des Futters (Amide) von dem Wiederkäuer genutzt werden. Hierdurch erklären sich die guten Milchleistungen bei der Verfütterung einwandfreien Gärfutters. — Als Schlussfolgerung aus diesen Darlegungen ergibt sich die Aufgabe für den deutschen Bauer: mit möglichst wenig zusätzlichem Eiweiß viel zu erzeugen. Das zusätzliche Eiweiß soll stets als ein Fremdkörper der Wirtschaft empfunden werden, den man zwar nicht ganz entbehren kann, aber dessen Einfluß man durch den Ausbau der wirtschafteigenen Futtergrundlage immer mehr einzudämmen versuchen muß, um die Erzeugungsschlacht siegreich zu schlagen.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrsprengel Papitz.

Papitz: Donnerstag, den 9. Januar, in der Schule Bibelstunde: Pastor Busch.

Vermischtes

Golßen. Ein mit besonderer Freiheit durchgeführter Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend auf dem Grundstück des Fleischermeister Haase an der Ludauer Chaussee durchgeführt. Ein Dieb krieg von der Hofseite aus durch ein Fenster, das er nach dem Herausbrechen einer Scheibe aufgeriegelt hatte, in die Parterrräume ein, in denen er alle Schränke und Behälter nach Geld durchwühlte. Als er hier nichts fand, erbrach er die Tür, die zu den jenseits des Hausflures liegenden Räumen führte. Auch hier wurden alle Schränke, Kästen usw. von ihm nach Geld durchwühlte. Aus dem Laden nahm er einen Zwanzigmarschein, sowie etwa 10 RM Wechselgeld mit, und aus der im Schlafzimmer neben dem Bett liegenden Kiste des H., wurde von ihm ein Portemonnaie entwendet. Beim Durchwühlen eines Wäscheschranks wurde der Dieb infolge Erwachens der Ehefrau geflohen. Er suchte über den Hof und die Nachbargrundstücke, wobei er bei dem Hinterrufen auf einem Ackerfeld einen Schraubenzieher verlor. Wie die sofort begonnene Ermittlungen ergaben, ist der Dieb mit einem Fahrrad gekommen, das er während der Lat an der Friedhofsmauer hingestellt hatte, und mit dem er dann in Richtung Ludau davon gefahren ist.

Ludenau. Wegen Raufschändliche festgenommen. Wegen raufschändlichen Treibens wurde in den Weihnachtstagen der frühere Erste Bürgermeister Dr. Salomon in Leipzig verhaftet; er ist geständig.

Mittelswalde. Einige Schlächtergesellen führten einen Bullen die Zelger Chaussee entlang. In der Nähe des Schützenhauses wurde das Tier widerspenstig und lief in den Mittelkanal. Die Schlächter konnten den Bullen nicht halten und ließen den Strich los. Das Tier kam bis an das jenseitige Ufer, konnte jedoch nicht auf den Fußsteig gelangen. Guter Rat war teuer. Unter Mithilfe der Anwesen eines des Weges kommenden AB-Rafmagens gelang es aber doch, den Bullen aus dem Wasser zu bringen, der sich nach dieser Wühlung willig in den Schlachthof führen ließ.

Zoffen. Auf dem Hofe eines Hauses in der Ludenwalder Straße schrien plötzlich mittags die Hühner. Zoll böser Ahnungen eilte die Hausfrau auf den Hof, um einem großen, ausgewachsenen Bussard den Sonntagsbraten, den sich der Häuer in der Gestalt eines jungen Fuhnes ausgeguckt hatte, zu entreißen. Das geängstigte Hahn begab sich für diesen Sonntag in seine Kralve und ließ sich nicht mehr sehen. Der Bussard aber fröhlich böse ab, baumte in der Nähe auf und entlockte sich erst nach einer geräumten Weile, auf die Beute zu verzichten.

Vollstreckung eines Todesurteils wegen Landesverrats. Die Justizvollstreckungsstelle in Berlin teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 19. September 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte 36jährige Franz Süss aus Niederreidbachhof (Hundsrieth) ist in Berlin hingerichtet worden.

Bei der Rettung ihrer Kinder ertrunken. Bei der kassischen Försterei Eshelowo im Kreise Stargard waren zwei Kinder des Försters Koszarek mit einem Schiffschen auf den nahen See gegangen. Pöblich brach die schwache Eisdicke ein, und beide Kinder fielen ins Wasser. Auf die Hilferufe eilte die Mutter herbei und rettete eines der Kinder. Als sie dem anderen Jungen zu Hilfe kommen wollte, brach sie ebenfalls ein und ertrank mit ihrem Kinde.

Der Tod in der Schiffskajüte. Ein Hamburger Schiffseigner fand auf seinem im Kammerfokal liegenden Kahn „Einigkeit“ den 21jährigen Schiffer S. Soerenen aus Jena und den 15jährigen Schiffsjungen Gerhard Dechow aus Briggwall in der vorderen Kajüte bewußtlos auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte bei Soerenen nur noch den Tod feststellen, der Schiffsjunge wurde mit einer schweren Vergiftung ins Krankenhaus gebracht. Der Unfall ist offenbar auf ein Ausströmen von Kohlenoxydgasen zurückzuführen.

„Ich tanze unter Tränen“ — wörtlich genommen. In einem Gesellschaftslokal in der englischen Stadt Nottingham veranstaltete die Beamtenschaft einen Ball. Kurz nach Mitternacht, als das Orchester einen neuen Tango schlug, „Ich tanze unter Tränen“ spielte, warf jemand von außen durch ein Fenster eine Tränengasbombe in den Saal. Den Tänzern quollen nun wirklich die Tränen aus den Augen, und das Fest mußte für eine halbe Stunde unterbrochen werden.

Opfer eines Amokläufers. In Paranaoela (Distrito, Brasilien) erschloß ein Amokläufer, ein Soldat der niederländisch-indischen Armee, einen Hauptmann der Infanterie und einen Feldwebel. Auch auf andere Personen gab er Schüsse ab. Bei dem Versuch, in die Kaserne einzudringen, wurde der Amokläufer erschossen.

Explosion und Wassereintritt in einem japanischen Elektrizitätswerk. Die Lichtversorgung Tokio wurde durch eine Explosion im Elektrizitätswerk am Enagischirosee in Fukuoka erheblich gestört. Im Anschluß an die Explosion erfolgte ein Wassereintritt. Zehn Angeestellte des Werkes, Ingenieure und Mechaniker, wurden getötet.

Berlin. Die Deutsche Studentenschaft teilt mit: Die Bestimmungen über die Arbeitsdienstpflicht der Abiturientinnen können erst im Laufe des Monats Februar 1936 herausgegeben werden. Meldungen und Anfragen, die jetzt eingehen, sind zwecklos. Die genaue Regelung wird durch Schulen und Presse rechtzeitig bekanntgegeben.

Hannover. Vizeadmiral v. D. Oldenburger, der seinen Lebensabend in Hannover verbrachte und hier seit etwa 30 Jahren ansässig war, ist im 92. Lebensjahre gestorben. 1865 war er in die damals noch preussische Marine eingetreten. In der letzten Zeit seines Dienstes war Oldenburger Inspektor des Bildungswesens. Während des Weltkrieges betätigte er sich für das Rote Kreuz. Oldenburger war auch literarisch tätig. Bis vor einiger Zeit erregte er sich in geistiger und körperlicher Beziehung außerordentlicher Freize.

München. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat entschieden, daß die nächste Reichstheaterwoche in München, der Hauptstadt der Bewegung, in der Zeit vom 10. bis 17. Mai 1936 stattfinden soll.

London. Die deutschen und französischen Frontkämpfer, die sich als Gäste der British Legion, des englischen Frontkämpferbundes, in Swansea aufhalten, wurden auch von den Bürgermeistern der Stadt Wall im Rathaus bewirtet. Der Bürgermeister betonte in seiner Begrüßungsansprache u. a., daß Besuche dieser Art nützlich für den Friedensfrieden seien als manche Völkerverständlichungsveranstaltung.

Schlepper rammt Barkasse.

In dem Hamburger Hafen kollidierte morgens der deutsche Dampfschlepper „B. 17“ mit der Barkasse „Marga“ des Schiffahrts- und Expeditionskontors Elbe GmbH. Der Schlepper traf die Barkasse backbord an und riß das Fahrzeug, wahrscheinlich mit seiner Schenkerleiste, ins Wasser hinunter. Von den an Bord befindlichen acht Leuten konnten sich vier durch Überbordspringen retten. Die übrigen vier, die sich in der kleinen Kajüte befanden und sich vergeblich bemühten, ins Freie zu gelangen, ertranken.

Nachrichten der NSDAP.

Ortsgruppe Baruth. Am Freitag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Parkhotel Mische ein Schulungsabend der politischen Leiter und sämtlicher Führer und Amtsträger der Gliederungen der Partei statt. Die Teilnahme derselben an dem Schulungsabend ist Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter. Wille.

St. Sturm 12/206, Baruth. Der Dienst des Sturmes beginnt für Trupp 1 und 2 am Donnerstag, den 9. Jan., 20 Uhr in der Turnhalle in Baruth. Der Führer des Sturmes.

UJ. Baruth, Abt. Hausgehilfin. Donnerstag, den 9. Januar 1936, abends 8 1/2 Uhr, in der Stadthalle Heimabend. Das Erscheinen aller Hausgehilfinen ist Pflicht. Die Hausfrauen werden gebeten, ihre Hausgehilfinen für den Heimabend etwas früher zu beurlauben. Die Ortsfachwartin.

Sport.

Regenbilden für Olympiaschwimmer. Gegen Regen bei den Olympischen Spielen gibt es natürlich keine Versicherung. Und aber die Zuschauerlegen zu schätzen, wird man bei Aufschwimmern auf nicht überdachten Plätzen für wenige Minuten Regenbilden aus Papier berechnen. Für taugliches Wetter werden auch auf Summipapier gedruckte Nationalhymnen verwendet.

Rund um 71 Meter. Beim Espringen im Schwimmbad führte der norwegische Olympiasieger Birger Rund den weitesten gefandenen Sprung mit 71 Metern aus. Der Jungmann Kraus (Sollanangeorgensfald) folgte leider bei 72,5 Metern.

Deutscher Trainer schickt ägyptische Olympiamannschaft. Bruno Fohle von der Turngemeinde Berlin fährt demnächst nach Alexandria, um dort die Olympiamannschaft zu führen.

Olympiaschwimmer der Tschechen in Schreiberhan. Die Schreiberhaner haben den tschechischen Olympiaschwimmern die Schwimmgrundstücke zur Verfügung gestellt. Bei der Olympia-Auswahl wurde Steinmüller der beste Mann, der bei dem Schwimmwettbewerb auf 58 Meter verbelebte.

Auf der neuen Weltrekordliste im Schwimmen ist Deutlichland dreimal vertreten, und zwar durch Bademacher im 400-Meter-Brustschwimmen (5:50,2), Hanni Höfner, Plauen, im 100-Meter-Brustschwimmen (1:24,5) und Martha Geisener (Krefeld) im 200-Yards-Brustschwimmen (2:44,9).

Der Rundfunk

Freitag, 10. Januar.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glöckenspiel, Tagesprogramm, Choral. — Wetterbericht. * 6:10: Funkprogramm. * 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Daswischen 7:00: Nachrichten. * 8:30: Sendepause. * 9:40: „Der stonlanger Mann“ * 10:00: Sendepause. * 10:15: Aus Berlin: So ist es auch schon zum Reichsbürgerversammlung gemacht. * 10:45: Esprituelle Kindergarten. * 11:15: Semetwetterbericht. * 11:30: Mitteldeutschland um das Brot. * 11:40: Das Grünland zwischen Herbst und Frühjahr. — Anst. Wetterbericht. * 12:00: Aus Köln: Müll am Mittag. — Daswischen 12:55: Zeitzeichen. * 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Neue Nachrichten. * 14:00: Mitternacht — von zwei bis drei! * 15:00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. * 15:15: Kinderliebungen. * 15:45: „Mabel am Werk“. * 16:00: Müll am Nachmittage. Emanuel Rombour spielt. — In der Pause 16:50: Schurren aus Verließhofen. * 18:00: Emmy Braun spielt die Händel-Variationen von Brahms. * 18:30: Wie schüben wir unsere Kinder vor der Tuberkulose? * 18:45: Sportpunkt. * 19:00: Aus Leipzig: Müll am Abendabend. * 19:45: Deutschlandecho. * 19:55: Sammelst. * 20:00: Fernspruch. — Anst. Wetterbericht. Eine Funkballade von Georg Kaiser. * 21:00: Wir bitten zum Tanz! Robert Goden spielt. * 22:00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22:30: Eine kleine Radiomusik. * 22:45: Seewetterbericht. * 23:00: Staatsmusik.

Sonnabend, 11. Januar.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glöckenspiel, Tagesprogramm, Choral. — Wetterbericht. * 6:10: Funkprogramm. * 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Daswischen 7:00: Nachrichten. * 8:30: Sendepause. * 9:40: Kleine Turnstunden für die Hausfrauen. * 10:00: Sendepause. * 10:15: Aus Königsberg: Nebelstau aus dem Sozialministerium. * 10:50: Fröhlicher Kindergarten. * 11:15: Semetwetterbericht. * 11:30: Wie entsteht ein Hochstimm? * 11:40: Deutsche Bayern jenseits der Grenzen. — Anst. Wetterbericht. * 12:00: Aus Saarbrücken: Müll zum Mittag. — Daswischen 12:55: Zeitzeichen. * 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Neue Nachrichten. * 14:00: Mitternacht. Von zwei bis drei! * 15:00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. * 15:15: Aus Berlin: Müll am Abendabend. * 15:30: Reichsbürgerversammlung. * 15:45: Eigen Heim — Eigen Land. * 16:00: Aus Köln: Der frohe Samstagmorgen des Reichsbürgerversammlung. * 18:00: Volkstänze — Volkstänzer. * 18:45: Sportnachrichten. * 19:00: Das Musiktopf der Leitstandarte Adolf Hitler spielt. * 19:45: Was sagt ihr dazu? * 20:00: Fernspruch. — Anst. Wetterbericht und Kurznachrichten. * 20:10: Aus Frankfurt: „Der arme Anwalt“.

Bücherschau.

Königliche illustrierte Zeitung. „Arbeitsort der Hütte“. Klingt etwas merkwürdig dieser Satz, nicht wahr, ist es ein verballhorntes Deutsch oder eine ganz neue Sprache? Es kommt aus Japan. Seit vor einigen Jahren Hannes Schneider als Schlichter im Fernen Osten war, hat der japanische Winterplatz einen unerhörten Aufschwung genommen. Heute fließt es dort genau so aus wie bei uns. Und die Ausbrüche sind Fachausdrücke, die die gelbe Sportsleute von Hannes Schneider übernommen und „passen“ gemacht haben. Einen Bilderbericht sehen Sie in der neuesten Königlichen illustrierten Zeitung. — Ein anderer sehr lesenswerter Aufsatz heißt „Elefanten im Preis eingebiffen!“ Wiejo Elefanten einen Posten auf einer Hotelrechnung bilden, das sehen Sie sich am besten selbst an.

Der „Sammlerfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Verlag: Friedrich Voigt, Buchverleger, Barnecker Gärten, Berlin und Druck: J. Götting, Buchverleger, u. Verlags, m. b. H., sämtliche in Baruth (Märk.). D. N. XII 35/1066. Preisliste Nr. 7.

Am Montag, den 15. d. Mts., nachm. 4 Uhr, werden in Baruth im Gasthof zum Löwen (Carl Bauer)

Kiefer Kloben und Knüppel

aus den Schlägen: Revier Baruth Jagd 174 und Revier Brand Jagd 277 und 289 öffentlich meistbietend verkauft.

Desgleichen ca. 100 RM Birken Kloben und Knüppel aus dem Revier Brand Jagd 95, 96 und 97.

Baruth, den 3. Januar 1936.

Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth.

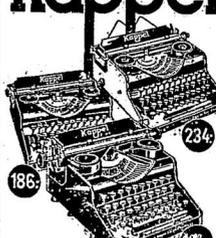
Am Mittwoch, den 15. d. Mts., von vorm. 10 1/2 Uhr ab, werden in Wünsdorf im Hotel Märkischer Hof (W. Bedt)

ca. 700 RM Kloben und Knüppel

aus den Schlägen und Durchforstungen der Reviere Tsch (Jagd 322, 328, 329, 331, 340, 323, 337) und Wünder (Jagd 404, 421, 391) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Termin verkauft.

Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth

Kappel



Nebenstehende Preise verstehen sich in-schliesslich Koffer!

Bequeme Teilzahlungen!

Maschinenfabrik Kappel G. m. b. H.

Cremnitz-Kappel

Freundliches Eine

möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort zu vermieten, mäßiger Preis.

Anfragen erbeten an die Exped. des „Baruther Anzeiger“.

Irishmilchende Kuh

steht zum Verkauf

Klasserl Nr. 8

Lohnzettel empfiehlt

Buchdruckerei J. Sächsen

Jachenbrück

Am Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Januar

Fastnachtsfeier

Zum Tanz spielen 2 Kapellen.

Es ladet freundlichst ein

Gastwirt Luchmann

Wer etwas preiswert kaufen will

oder

Wer etwas günstig verkaufen will

der inseriert mit Vorteil im

„Baruther Anzeiger“